

Nichtamtlicher Teil

Aus den Archiven des belgischen Kolonialministeriums.

(Sechste Veröffentlichung.)

Südafrikanische Machenschaften gegen Katanga.

Protest eines englischen Konsuls gegen Verwendung farbiger Truppen gegen Weiße.

Im Jahre 1909 waren die politischen und kolonialen leitenden Kreise Belgiens wieder einmal, wie bereits im Jahre 1891 (siehe „Deutsches Kolonialblatt“ 1916, Nr. 12/13, S. 172 ff.) in dem Artikel IV „Der Kivuise-Grenzstreit mit dem Kongostaat“), mit Sorgen wegen der politischen Sicherheit des Katanga-Gebietes, dessen vielversprechende Kupfererträge damals gerade in Ausbeute genommen worden waren, erfüllt. Man hatte im Brüsseler Ministerium des Äußeren Kundtschaft von dunklen Plänen allerhand süd-afrikanischer Abenteuer erhalten, die einen Einfall nach dem Muster Jamesons in Portugiesisch-Angola oder in Katanga planten. Man erfuhr, daß ein dunkler Ehrenmann, ein Buren, „General“ Zoubert Bienaar, der aufscheinend englisches und amerikanisches Kapital hinter sich habe, unter der Form einer Compagnie miniere einen Anschlag auf Angola im Jahre 1908 geplant und nur durch das Eingreifen von Sir Edward Grey von der Verwirklichung seiner Pläne zurückgehalten worden war. Ein Sohn dieses Generals hatte aus eigener Machtvollkommenheit bei dem belgischen Gesandten in London, Grafen Lalain, vorgesprochen und Erkundigungen darüber einzuziehen gesucht, ob er mit 400 bis 500 Burenfamilien im Kongo sich ansiedeln könne. Der Gesandte hatte ferner berichtet, daß ihm im März 1909 ein Capt. J. D. Mac Garry ein umfangreiches Paket mit Dokumenten über einen von Zoubert Bienaar geplanten Einbruch in den Kongo zum Kauf angeboten habe. Am 14. Oktober 1909 machte der Gesandte darauf aufmerksam, daß in der Broschüre von Conan Doyle gegen den Kongostaat Piet Zoubert als der Mann bezeichnet sei, der einen Einfall in den Kongostaat vorhabe.

Im Februar 1910 berichtete der belgische Generalkonsul Forthomme aus Johannesburg ausführlich über die Persönlichkeit des Zoubert Bienaar. Der Mann heiße eigentlich Frans Bienaar und habe den Namen Zoubert und den Generalkittel sich nach dem Burenkrieg angeeignet. Während desselben sei er den Transvaalern

mit seinen Banden gefährlicher geworden als die Engländer und sei schließlich vor letzteren nach Mozambique geflüchtet, wo er sich den portugiesischen Behörden ergab, von denen er nach Portugal geschickt worden sei. Nach dem Frieden von Vereeniging habe er Vorträge in England über den Transvaalkrieg gehalten und dann allerhand faule Geschäfte in Johannesburg betrieben. Mit Hilfe portugiesischer Empfehlungen kam er dann nach Angola und trat dort zu den seit 1880 in Humpata auf dem Hochplateau der Gheslaberge ansiedelnden Trekuren in Beziehung. Diese mit ihrer Lage unzufriedenen Buren wußte er für seine Pläne zu gewinnen, gleichzeitig aber auch die portugiesischen, auf Bereicherung ihrer Taschen ausgehenden Behörden zu kostspieligen Kriegen gegen die Eingeborenen zu bewegen, um letztere ihres Viehes zu berauben. Schließlich kam aber die Wahrheit an den Tag, und er wurde gezwungen, Angola zu verlassen. Nach Kapstadt und Transvaal zurückgekehrt, bereitete er hier seinen Einfall in Angola weiter vor, wobei er angeblich von der Gruppe Eckstein finanziell unterstützt wurde. Das Unternehmen sei schließlich durch eine Depeche Greys vom 18. Dezember 1907 verhindert worden. Auch Botha habe die Humpata-Buren bereits im Mai 1906 telegraphisch gewarnt, sich mit dem Abenteuer einzulassen. Bienaar begab sich nun wieder nach London und schmiedete dort neue Pläne. Er beabsichtigte, entweder an der Südgrenze von Angola eines der dortigen kleinen portugiesischen Forts zu überfallen oder eines der kleinen portugiesischen Kriegsschiffe wegzunehmen und sich mit dessen Hilfe Mosambedes zu bemächtigen.

Der Generalkonsul sagte seine Ansicht dahin zusammen, daß von dieser Seite gegenwärtig keine Gefahr für Katanga drohe. Die im Bau begriffene Eisenbahn erleichtere die Überwachung der Südgrenze Katangas. Außerdem seien Botha, Smuts und Beyers dem Manne durchaus abgeneigt, sie betrachteten ihn als einen „imposteur et voleur“. Es erscheine nach seiner Ansicht aber dringend geboten, in Katanga keine farbige

¹⁾ Vgl. zuletzt „D. Kol.“ 1916, Nr. 20/21, S. 247 ff.

Polizeitruppe gegen Weiße zu verwenden. Das könne schlimme Folgen haben und einem Bienaar oder ähnlichen Leuten, für deren Pläne Katanga gegenwärtig kein Feld bietet, den Boden ebnen.

Am 4. April 1910 berichtete Fortkomme, daß ein gewisser Prince, einer der ersten 1886/87 nach Transvaal gekommenen Abenteuerer, Pläne auf Katanga im Schilde führe. Er sei völlig heruntergekommen gewesen, verfüge jetzt aber plötzlich wieder über viel Geld und spreche von einem Zug von 2000 Bewaffneten, den er „nach Norden“ führen wolle.

Angeichts dieser und anderer Informationen hielt es die belgische Regierung für geboten, unverzüglich energische Schritte zur Sicherstellung von Katanga vor allen Eventualitäten einzuleiten. Es wurde zunächst eine Aktion bei der britischen Regierung in London ins Auge gefaßt, um die sofortige Inangriffnahme der Grenzfestlegung zwischen Rhodesia und dem Kongo bei der englischen Regierung zu erstreben. Durch das inzwischen perfekt gewordene belgisch-deutsch-englische Kivu—Njumbiro-Grenzabkommen vom 19. Mai 1910 waren die Truppen, die man im Kivugebiet zu verjammeln für geboten erachtet hatte, verfügbar geworden. Diese beschloß man sofort nach Katanga in Marsch zu setzen und sie durch weitere Nachschübe vom unteren und mittleren Kongo nach einem einheitlichen Plan zu verstärken, so daß dieselben binnen 3½ Monaten auf 2500 Mann gebracht werden könnten. Hinter diesem Vorhang sollten dann die innere farbige Polizei organisiert, die Hauptorte Katangas gegebenenfalls etwas befestigt und die innere Verwaltung schleunigst reorganisiert, die alten, nie besetzten Dektete, die die Verwaltung nur lächerlich machten, so die über die Eingeborenenanwerbung, die direkten Steuern und Jagd, baldigt aufgehoben werden. Auch die Eingeborenenpionage wollte man ähnlich organisieren wie die gegen die Umtriebe der Portugiesen am Dilolosee.

Die Truppenisolation wurde im Mai 1910 auf telegraphischem Wege eingeleitet. Nach einem Bericht von Ende 1910 war der Effektivstand in Katanga auf 1900 farbige und 54 Weiße gebracht. Die Truppe verfügte über 20 Nordenfeldt-47 mm-Geschütze sowie über 12 Maxim-Maschinengewehre.

Am 20. Juni konnte der Minister des Äußeren Davignon dem Kolonialminister Renkin die beruhigende Nachricht geben, daß der König Albert bei seinem Besuch in London mit Sir Edward Grey gesprochen habe, daß dieser die Gefahr einer Invasion für unbegründet halte und daß daher unter diesen Umständen weitere diplomatische Schritte der belgischen Regierung in London unangebracht seien.

Auch die weiteren Berichte des Generalkonsuls Fortkomme in Johannesburg lauteten beruhigender. Die Südafrikanische Union sei einem Raub abgeneigt, und Abenteuerer wie Prince sänden bei den Raub-Magnaten nicht die erhoffte Unterstützung.

Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen gaben dem englischen Vizekonsul G. B. Beak in Elisabethville Anlaß, folgendes Schreiben an den Vizegouverneur - Général des Katangagebietes Wangermée zu richten:

British Vice Consulate Katanga
21 October 1910.

Strictly Confidential.

Dear Colonel Wangermée

I regret to inform you that a very ugly rumour has become current, a rumour which I have refused, and which I still refuse, to believe, but one which has so frequently been repeated that, in case it should not have reached your ears, I feel obliged to acquaint you with it.

You are aware of the manner in which the press has exaggerated the situation in the Katanga and you are not ignorant of the amount of wild talk to which even so innocent an incident as the visit of Doctor Jameson recently gave rise. This visit I fortunately had the pleasure of discussing with you and I was gratified to find that you attached no more importance than I did to the sayings of the less desirable members of the community.

The rumour to which I would direct your attention is to the effect that the askari recently introduced into this territory are, in the event of difficulties, to be employed against Whites. I am very far from anticipating anything more than commercial difficulties but I can conceive nothing more calculated to arouse ill-feeling between the two races than the idea that, come what may, the colour line would not be strictly observed.

I have been unable to trace the origin of this rumour but I am aware that it has been widely circulated and I would, consequently, suggest the advisability of contradicting it in whatever way you may consider most suitable.

I have written this for your information only.

Believe me

Yours very sincerely
(gez.) G. B. Beak.

Aus diesem vertraulichen Brief erhellt die angeichts der reichlichen Verwendung, die England gegenwärtig in dem Krieg von farbigen Hilstruppen macht, nicht uninteressante Tatsache, daß ein englischer Beamter im Jahre 1910 noch

schärfen Protest gegen die Benutzung von solchen Truppen gegen Weiße erhoben hat. Wie haben sich seitdem die Anschauungen der britischen maßgebenden Kreise nach dieser Richtung geändert!

Wangermée répondit au Consul, wie folgt:
25 Octobre 1910. Elisabethville.

Cher Monsieur Beak,

J'ai bien reçu votre lettre du 21 courant à propos des troupes noires qui garnissent le Katanga et, s'il y a une chose dont je m'étonne, c'est que leur présence puisse donner matière à réclamation de la part de certaines personnes. D'abord, il est bien connu que la Colonie du Congo belge est loin d'être la seule qui ait constitué des troupes de couleur, et vous savez aussi bien que moi que, dans l'Uganda, les troupes soudanaises, les Sikhs et les King's African Rifles, constituent la force armée destinée à combattre; plus près de nous, je pense qu'il en est de même de la Barotse Native Police, etc.

Un des motifs principaux de l'organisation d'une solide troupe dans le Katanga a été celui-ci.

Dans le courant de 1909, vers Février ou Mars, si je ne me trompe, le Bulawayo Chronicle a publié des articles concernant la construction du prolongement de la ligne de Broken Hill vers le Nord et, à plusieurs reprises, elle manifesta un vif mécontentement de ce que la ligne, au lieu de pénétrer au Katanga près de Bwana M'Kubwa n'était pas construite en territoire britannique jusque Kasanshi.

Entre autres arguments, le Bulawayo Chronicle insista sur ce point qu'il serait dangereux de voir l'armée de travailleurs du chemin de fer entrer dans un territoire où l'on n'était pas en état de prendre des mesures sérieuses pour parer à un cas d'émeute, etc.; c'est de cette époque que date l'installation d'une forte garnison près de N'Dola, dont le but était, sans aucun doute, de maintenir la tranquillité si, pendant la construction de Broken Hill à la frontière Belge, des troubles survenaient sur les chantiers.

Les précautions prises ici sont du même ordre, répondent aux considérations exprimés et ne peuvent donc être critiqués par les éléments sains de race européenne.

Je suis entièrement d'accord avec vous, cher Monsieur Beak, que les difficultés auxquelles je pourrai avoir à faire face ici sont d'ordre entièrement commercial, et, en général, celles-là se règlent assez facilement avec un peu de patience et de bonne volonté.

Mais, s'il en surgissait d'autres, je ne sais

pas pourquoi je n'utiliserais pas de tous les moyens possibles pour me défendre contre ce qui ne pourrait évidemment être considéré que comme l'agression d'une horde de bandits et de gens sans aveu pour lesquelles la distinction de race pourrait ne pas être à l'avantage de la race blanche.

Ces individus qui compteraient sans aucun doute les éléments les moins estimables devraient s'attendre à être traités comme ils le mériteraient, et aucun groupement civilisé ne pourrait, à mon avis, s'émouvoir de ce que des troupes noires auraient été employées à faire face à leurs opérations de filibustiers.

Voilà je pense, cher Monsieur Beak, comment la question doit être envisagée par tous ceux qui ont souci du maintien de l'ordre, si nécessaire au bon développement des affaires commerciales, et je crois que vous partagerez mon sentiment.

Quoiqu'il en soit, je vous remercie d'avoir attiré mon attention sur la question, ce qui m'a permis de vous dire ce que j'en pense et je vous prie, cher Monsieur Beak, de croire à l'expression de mes meilleurs sentiments.

(gez.) E. Wangermée.

Im belgischen Kolonialministerium, dem Wangermée seine Korrespondenz mit Mr. Beak eingezandt hatte, gab man aus seinem Begleitschreiben folgenden Auszug zu den Akten:

Lettre de M. Wangermée,

Vice-Gouverneur Général du Katanga, adressée le 26 octobre 1910 (Nr. 822) à M. le Ministre des Colonies.

Classée 2e. Direction Générale.

Par la lettre ci-dessus M. Wangermée nous fait parvenir la correspondance qu'il a échangée avec le Vice-Consul Britannique Beak concernant l'emploi éventuel de troupes noires dans le Katanga.

En nous communiquant cette correspondance M. Wangermée nous fait part de son sentiment au sujet de la question qui y est soulevée.

D'après lui le rôle des troupes noires en cas d'événements politiques non indigènes dans le Katanga, doit être plutôt passif c'est à dire se borner à une surveillance de la région qu'elles occupent; elles n'interviendraient activement que si elles mêmes étaient attaquées ou bien comme toute dernière ressource, s'il en subsistait encore quelque chose, après un revers sérieux de la gendarmerie européenne dont M. Wangermée préconise la création.

Motifs.

Danger qu'il y aurait à mettre face à face des troupes blanches et des troupes noires.

Une défaite de celle-ci nous ferait perdre à jamais notre possession du Katanga et nous aurions en outre le désavantage moral vis-à-vis des noirs qui pourraient rester sous notre domination.

Une victoire aurait un retentissement considérable parmi la race noire et enflerait l'esprit d'orgueil qui se lève sous le nom d'éthiopianisme au point d'amener à bref délai, sans doute, un soulèvement de toutes les populations de couleur contre tout ce qu'il y a d'Européen en Afrique.

Die Erfahrung der kommenden Jahre wird zeigen, ob und inwiefern die in dem Schlußpaß dieses Aktenvermerkes erwähnten Besichtigungen, die nach der so überreichen Verwendbung der Farbigen im heutigen Weltkrieg doppelt begründet erscheinen, sich sehr zum Schaden aller in Afrika interessierten Kolonialmächte nicht in noch schlimmerer Weise verwirklichen werden.

Mr. Beal beschränkte sich aber nicht allein auf eine Kritik der eventuellen Möglichkeit, daß Askaris gegen Weiße verwendet werden könnten. Er brachte auch Beschwerden britischer Untertanen gegen das weiße Polizeikorps in Katanga bei dem Bizogouverneur an und schrieb ihm, »que le personnel actuel de la police européenne ne convient pas pour exercer ces fonctions et qu'il y aurait bien lieu de le remplacer par des personnes plus honorables et mieux éduquées«. Allerdings hatte die neue belgische Kolonialverwaltung mit erheblichen Personalschwierigkeiten nach dieser Richtung zu kämpfen, denn auch ein Bericht über eine Inspektionsreise des Commissaire général Garfeld vom 23. Januar 1911 klagt über die Bestechlichkeit der Zollbeamten und fordert Freihaltung der Südgrenze von Katanga auf 30 km von Anwohnern, um den Schmuggel zu verhindern.

Zur Sicherstellung der belgischen Interessen in Katanga beschränkte sich die belgische Regierung aber nicht allein auf militärische Maßnahmen. Sie griff auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu allen möglichen Mitteln, um den Zugang von belgischen Firmen zu begünstigen und durch Ermüdung der Einwanderung von Handwerkern und häuerlichen Anwohnern aus Belgien das nationale Element zu stärken. Diese hatten auch zum Teil wenigstens den gewünschten Erfolg. In einem Bericht über seinen Besuch in Katanga im Juli 1911 konnte der oben erwähnte Generalconsul Fortomme dem Minister Davignon

melden, daß der englische Einfluß in Katanga im Abnehmen sei. In Elisabethville sei von 1200 bis 1300 Einwohnern fast die Hälfte Belgier, und die Engländer seien nicht in der Überzahl, da auch der Zugang von Vertretern fremder Nationen, wie Russen, Griechen, Italienern, Syrern, Rumänen, Polen, Deutschen und Österreichern, rasch zunehme. Während im Januar 1911 von den vorhandenen 34 Firmen nur fünf belgische waren, sei im Juli das Verhältnis so, daß 20 belgische Firmen gegen 27 britische ständen. Belgische Waren würden mehr begehrt. Die Banque du Congo belge rivalisiere mit gutem Erfolg gegen die Standard Bank of South Africa, deren Kapital 150 Millionen Franken betrage; die französische und slämische Sprache würden mehr gehört, auch seien jetzt zahlreiche französische Plakate zu sehen. Doch müsse noch gefordert werden, daß bei Unternehmerarbeiten für den Staat ein stärkerer Prozentsatz von Belgiern verwendet werde, und daß bei Lieferungen für den Staat belgische Firmen bevorzugt würden, sobald ihre Forderungen die anderer Nationalitäten nicht wesentlich übersteige.

Auch in der Folgezeit lauten die Berichte dieses Konsularbeamten über die Entwicklung der Dinge in Katanga im allgemeinen günstig. Die Engländer mögen vielleicht unzufrieden sein, aber es gibt viele Leute, die mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Die belgischen Handwerker seien besser ausgewählt als die Bauern. Der erste Trupp derselben sei zu einer sehr ungünstigen Zeit, im Oktober-November, angekommen und hätten sich infolgedessen diese Leute allen möglichen anderen Beschäftigungen zugewandt, die ihnen von Haus aus fremd waren. »L'indemnité en argent accordée aux colons agricoles a été une mesure défavorable à leur établissement. Ils ont rogné sur cette somme pour revenir en Belgique avec un petit capital. Résultat: faute de manger à leur faim, ils entraînent à l'hospital. Le système adopté pour aider les artisans était meilleur. Ils étaient nourris simplement par l'Etat. Il fallait intéresser les colons agricoles dans leur entreprise en exigeant une première mise de fonds. Faites leur au moins payer la terre.« Die belgischen Gesellschaften marschieren an der Spitze. Am 1. Januar 1912 zählte man 41 belgische Händler auf 134 fremde, davon 28 Engländer oder Südafrikaner. Die Spekulation verschwimmt. Unter den sechs deutschen Firmen ist nur eine erster Ordnung. Aber es steht zu befürchten, daß in Nieder-Katanga und am Tanganjika sich dank der Tabora-Eisenbahn die deutschen Händler vor uns niederlassen werden. »Peril anglais: une chimère.«

Der Konjul warnte dringend davor, Chinesen in den Kupferbergwerken Katangas einzuführen, weil eine solche Maßnahme die Stimmung in Südafrika gegen die belgische Kolonie sehr erregen und beeinflussen werde.

Diese zuberichtigliche Ansicht hinsichtlich der von Südafrika aus für Katanga drohenden Gefahren erfuhr einen Rückschlag infolge einer Rede, die der General Smuts bei Gelegenheit eines Banketts zu Ehren englischer Parlamentarier am 13. Oktober 1913 in Pretoria zu halten für gut befunden hatte. Smuts hatte sich dahin geäußert, »that the day was not far distant when nearly all, if not all, African territories South of the Equator would form part of the Union of South Africa«, und der anwesende Unterstaatssekretär für die britischen Kolonien, Lord Emmott, hatte in einer Erwiderung auf diese Rede »the soundness of his vues« aufgetragen.

Diese Vorgänge gaben dem Minister Davignon Veranlassung, durch den Gesandten Grafen Lalain bei Sir Edward Grey das Erstaunen der belgischen Regierung über diese Äußerungen zum Ausdruck bringen zu lassen. Wie Davignon dem Kolonialminister am 9. Januar 1914 mitteilte, habe Grey geantwortet, daß auch schon der Gouverneur von Portugiesisch-Ostafrika bei dem Generalgouverneur der Union diewerhalb Schritte getan habe, daß indessen die Zeitungsberichte über die Reden ungenau seien, sie hätten sich nur auf »certain British territories not at present included within its area of administration« — die beiden Rhodësia — bezogen.

Der Generalkonjul Forthomme berichtete am 11. November 1913 ausführlich über diese Vorgänge nach Brüssel. General Botha habe sich in Nykstrom bei einer Rede ähnlich ausgesprochen, aber nur den Anschluß beider Rhodësia an die Union verlangt mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision der Charte der British South Africa Co. von 1889. Die Burenpartei habe den Anschluß verlangt. Die Compagnie aber habe, unterstützt von der imperialistischen Gruppe des Lord Selborne in London, das Bestreben, diesen so lange als möglich zu verhindern, um den englischen

Elementen in Rhodësia das Übergewicht gegen die Buren zu verschaffen. Ihr neuer Präsident, Sir Starr Jameson, unterstütze diese Politik. Auch die Partei der Progressisten in Südafrika sei dafür, weil sie glaube, daß allein Rhodësia die Zukunft der Engländer in Südafrika retten könne.

Man meine vielfach, daß Smuts mit seiner Rede es vielmehr auf Deutschland abgezielt habe, und zwar im Hinblick auf das deutsch-englische Abkommen wegen der portugiesischen Kolonien und dem deutschen Vorschuß von 3 Millionen Pfund an die Lobitobahn-Gesellschaft, das die Südafrikaner beunruhige und auch ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Kongo lenke. »Wir haben ein Interesse daran, daß der Anschluß von Rhodësia nicht zu schnell erfolgt, und können uns glücklich schätzen, daß die Bourparlers von 1909 nicht zum Ziel geführt haben. Solange Rhodësia noch englischer Besitz ist, können wir auf Unterstützung in London rechnen und haben daher Zeit, unseren Besitz zu konsolidieren. Wenn dann schließlich Rhodësia übernommen wird, wird es eine Stütze gegen die deutschen Pläne von Angola aus sein, die nicht zögern werden, eine Verbindung mit Ostafrika anzustreben. Unsere Bevölkerungspolitik wird das beste Verteidigungsmittel für uns sein. Industrie, Eisenbahnen lassen sich kaufen, »une population il faut l'assimiler, ce qui comporte beaucoup de temps et surtout des envahisseurs nombreux eux-mêmes. Or c'est là l'élément que l'Allemagne par exemple ne possède pas encore en Afrique.«

Der Konjul machte dann darauf aufmerksam, daß seit einem Jahr das Bestreben in Belgien, Katanga zu bevölkern, sich abzuwachen scheine. Das wäre ein schwerer Fehler trotz der bestehenden Finanzschwierigkeiten der Kolonie. Man könne nicht daran denken, die Ausgaben zu vermindern, man müsse den Belgiern in Katanga helfen, selbst wenn die Staatslieferungen teurer ausfallen sollten. Die Beamten überläßen, »qu'il n'est hélas, pas encore donné à la Belgique d'exploiter son champ en paix, sans avoir à se préoccuper de la pensée secrète de ses voisins.«

Vermischtes.

Elektrifizierung von Bahnbetrieben in Südafrika.

Nach Mitteilung des »South African Mining Journal« beschäftigt sich die Eisenbahnverwaltung von Südafrika mit der Frage der Elektrifizierung des Betriebes gewisser Eisenbahn-

strecken; die Frage wurde in den Jahren 1913 und 1914 in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert, war aber seit Kriegsausbruch in den Hintergrund getreten. Während die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Fernbahnen des südafrikanischen

Neges zur Zeit noch nicht in Betracht kommt, steht diese aber neuerdings in Frage für einige kurze Verkehrsreiche Vorortstrecken, wie die Linien nach Wynberg und Simonstown (südlich von Kapstadt) und nach Sea Point (südwestlich von Kapstadt), die Bahn Springs—Kauffontein im Randgebiet (östlich und westlich von Johannesburg) und einige Bahnen in der Umgebung von Durban und Pietermaritzburg; die Linie nach Simonstown wäre vielleicht schon seit Jahren in elektrischen Betrieb umgewandelt worden, wenn nicht wegen der Anwendung des Einphasenstroms weitgehende Meinungsverschiedenheiten entstanden wären. Bei der genannten Linie und der nach Sea Point scheinen die Vorbedingungen für den elektrischen Antrieb besonders günstig zu liegen, da die Kohlen für diese Strecken weither von den Seen des Nordens oder von Natal her bezogen werden müssen. Die Verkehrsbedingungen der genannten Strecken sollen sich mehr als irgendwo sonst in Südafrika den Verhältnissen der Umgebung von London annähern, dessen Vorortbahnen längst mit Erfolg zum elektrischen Betrieb übergegangen seien. Dabei ist die Frage, ob die Eisenbahnverwaltung für ihre Bahnzwecke eigenen Strom erzeugen oder ihn von fremden Kraftwerken oder den Ortsbehörden beziehen wird, Gegenstand eingehender Erwägungen. (Afric. World vom 2. Febr. 1917.)

Afrikanische Eisenbahnfragen.

Zu dem Sammarheft der Zeitschrift „United Empire“ des Royal Institute zu London behandelt Ebans Lewin in seiner Abhandlung über die „Eisenbahnen in Afrika“ die großen Oberlandbahnen des afrikanischen Festlandes und das Problem der Trans-Saharabahn. Er knüpft dabei an eine in der „Morning Post“ vom 14. und 19. August 1915 enthaltene Beschreibung der Kolonialbahnen in den deutschen Schutzgebieten an und weist auf den bedeutungsvollen Fortschritt des Eisenbahnbaues im dunkeln Erdteil hin, der sich, allerdings infolge des Krieges von der großen Öffentlichkeit weniger beachtet, in den letzten Jahren vollzogen habe. Dabei lenkt der Verfasser die Aufmerksamkeit auf folgende sechs Tatsachen:

1. die Vollendung der Tanganjikabahn, von den Deutschen aus strategischen Gründen in großer Schnelligkeit vorgetrieben, um an die Reichstümer von Matanga zu gelangen, ehe die von der Westküste Afrikas her rasch fortschreitenden Bahnen den reichsten und am meisten verheißungsvollen Teil von Innerafrika erreichen;
2. den Zusammenstoß des skandinavischen Wahweges mit den Bahnen von Deutsch-Südwestafrika, so daß es jetzt möglich geworden ist, mit der

Eisenbahn von Swakopmund oder Walfischbucht bis Kambove in Belgisch-Kongo, oder zur entgegen- gesetzten Küste nach Beira, Laurengo-Marques und Durban zu gelangen, ohne das südafrikanische Bahnnetz zu verlassen;

3. die Fertigstellung der großen französischen Kolonialbahn von Djibuti nach Adis Abeba, der Hauptstadt Abyssiniens;

4. den Bau der Bahn von Rabat nach Casablanca entlang der Küste von Marokko nach Fes, der nördlichen Hauptstadt des Landes;

5. Vollendung des großen Eisenbahn- und Wasserweges von der Mündung des Kongoströms bis Albertville am Tanganisasee durch Fertigstellung der belgisch-kongoleischen Luftgahabahn;

6. Verbindung der britischen Ugandabahn mit der deutschen Nambarabahn in dem fruchtbarsten Bezirk des Südmanscharo-Gebiets durch eine Zweigbahn.

Diese wichtigen Vorgänge, die sich fast völlig unbeachtet während der Wirren des Weltkrieges oder kurz vor seinem Ausbruch abspielten, sind nach Ansicht des Verfassers ein bedeutungsvolles Zeichen der Tätigkeit, die sich gegenwärtig in der Umwandlung Afrikas mittels Schienen und Dampf vollzieht, ein Prozeß, der durch den Krieg eher beschleunigt als gehemmt werde.

In seinen weiteren Darlegungen behandelt Lewin die französischen Kolonialbahnen und beschäftigt sich zum Schluß eingehend mit dem Plane der Trans-Saharabahn als einer Weltverkehrslinie, deren Ausführung nach seiner Ansicht zu keiner Zeit wesentliche bauliche und technische Schwierigkeiten entgegenständen. Mit der Befriedigung des Saharagebiets und besonders mit der Befestigung des französischen Einflusses entlang der nördlichen Küste des Tschadsees sei für das Unternehmen nunmehr eine neue Epoche angebrochen, die schließliche Verwirklichung des großen nationalen und strategischen Werks sei nur noch eine Frage der Zeit und hänge ab von der Anbringung der Geldsummen, die ein so gewaltiges Unternehmen erfordere.

Die plötzlich erwachte englische Begeisterung für das französische Trans-Sahara-Unternehmen dürfte wohl neuerdings in der englisch-französischen Freundschaft ihre Quelle und Nahrung gefunden haben. Ob sie von Dauer sein wird?

Die Tätigkeit des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten 1916.*)

Die Studie zur Einführung in das Studium der Schiffs- und Tropenkrankheiten und die zur Ausbildung von niederm Sanitätspersonal haben im Berichtsjahre nicht stattfinden können, da die Dozenten

*) Vgl. „D. Kol. W.“ 1916, Nr. 10 11, S. 163 ff.



des Instituts bis auf drei in das Heer einberufen waren. Von den nicht einberufenen wissenschaftlichen Beamten des Instituts wurden zwei im Auftrage der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums wiederholt zur Erforschung und Bekämpfung von Sunden und tropischen Krankheiten in die besetzten Gebiete im Osten und Südosten entsandt. Weiter wurden im Institut ständig wissenschaftliche Untersuchungen für die Seereiserverwaltung ausgeführt, besonders auf Tropenkrankheiten (Malaria, Darmparasiten usw.) und über Mittel gegen Ungeziefer zur Verwendung im Felde.

Unter Mitwirkung des Instituts hat das Kriegsministerium eine Druckschrift mit dem Titel „Nichtlinien für die Malariabehandlung“ herausgegeben.

Im Berichtsjahre wurden im Institut nur zwei Arbeitsplätze von im eigenen Interesse Teilnehmenden belegt, von einem Kreisarzt und einem Nichtakademiker.

Auch während des verflochtenen Jahres dienten

das Krankenhaus und der größte Teil des Hauptgebäudes des Instituts als Reservelazarett (140 Betten). Unter den Militärkranken waren viele Tropenranke. Für malarialranke Seereisengehörige wurde eine besondere Malariastation errichtet, der auf Veranlassung des Kriegsministeriums aus dem Felde kommende Malariafranke zugewiesen werden.

Die Zahl der im Berichtsjahre behandelten Zivilkranken betrug 72 mit 2281 Verpflegungstagen. Der durchschnittliche tägliche Krankenbestand belief sich auf 6,1 Kranke. Der Höchstbestand wurde am 25. Februar mit 13 Kranken erreicht. Die durchschnittliche Behandlungsdauer betrug 31,4 Tage. Von den behandelten Kranken sind fünf gestorben.

Eine Zusammenstellung über die im Verlaufe des Jahres von den Mitgliedern des Instituts veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten ist in der Anlage beigelegt.

Anlage.

Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten, welche im Verlaufe des Jahres 1916 von Mitgliedern und Gästen des Instituts für Schiff- und Tropenkrankheiten zu Hamburg veröffentlicht worden sind.

| Verfasser | Titel der Arbeit | Veröffentlicht in |
|-------------------------------------|---|--|
| Reinhard, Paul . . . | Röntgenbefunde bei beriberiartigen Erkrankungen. | Archiv für Schiff- u. Tropenhygiene. Bd. 20, S. 1. |
| da Rocha-Lima, S. . . | Beobachtungen bei Mectophylaxien | Desgl., S. 17. |
| Alfiste, Max † | Ein Beitrag zur Kenntnis der Kerntwicklung bei den Ciliaten. | Archiv f. Protistenkunde. Bd. 36, S. 215. |
| *) Brug, S. L. | Die schwarzen Sporen („black spores“) bei der Malariainfektion im Mädenkörper. | Desgl., S. 188. |
| Eifora, S. | Beiträge zur Anatomie, Physiologie und Biologie der Kleiderlaus (Pediculus vestimenti Nitzsch). I. Anatomie des Verdauungstraktes. | Beilage 1 zum Archiv f. Schiff- u. Tropenhygiene, Bd. 20. |
| *) Behrend, stur | Über die Wirkung des Myzerins auf Protisten und Pflanzenzellen. | Archiv f. Protistenkunde, Bd. 36, S. 174. |
| Koch, W. u. Mayer, Martin | Merksblatt zur Vorbeugung und Behandlung der Malaria sowie zur Bekämpfung ihrer Überträger, der Stechmücken. | Mündener mediz. Wochenschrift, Nr. 17, S. 623. |
| Mayer, Martin | Über die Verbreitung von Clonorchis sinensis und anderer Helminthen unter chinesischen Schiffsmannschaften. | Archiv für Schiff- u. Tropenhygiene. Bd. 20, S. 209. |
| Jürg, Fritz | Über die Behandlung der Ankylostomiasis mit Oleum Chenopodii. | Desgl., Bd. 20, S. 215. |
| Halberkann, J. | Harn- und Stotunteruchungen bei Sprue | Desgl., Bd. 20, S. 225. |
| da Rocha-Lima, S. . . . | Zur Ätiologie des Fiebers. Vorläufige Mitteilung. | Berliner klin. Wochenschrift, Nr. 21. |
| Reinhard, Paul | Röntgenbefunde bei klinischer und experimenteller Amöbenruhr. | Archiv f. Schiff- u. Tropenhygiene. Bd. 20, S. 245. |
| *) Brug, S. L. | Over de werking van chinine bij vogelmalaria (Proteosoma praecox) met antoekening over het aantoonen van chinine in met chinine behandelde Protozoën. | Tijdschr. v. vergelijkende geneeskunde; enz. Deel 2, afl. 2. |
| *) Derselbe | Morphologische Studien an Proteosoma praecox. | Archiv f. Schiff- u. Tropenhygiene, Bd. 20, S. 239. |
| Halberkann, J. | Über Pseudocubegin. Vorkommen in Ocoten usambarensis Engl. | Archiv der Pharmazie, Bd. 254, S. 4, S. 246. |

*) Brug und Behrend sind Gäste am Institut gewesen.



| Verfasser | Titel der Arbeit | Veröffentlicht in |
|-----------------------|--|--|
| Reinhard, Paul | Röntgenbeimide bei Veriberi | Vorträge a. d. Gebiete der Röntgenstrahlen, Bd. 24, S. 104. |
| Salbermann, J. | Chemische und physikalische Methoden zur Bekämpfung der Melderläuse. Ein Beitrag zur Beurteilung ihrer Wirksamkeit. | Beilage 2 zum Archiv f. Schiff's u. Tropenhygiene, Bd. 20. |
| Behrend, Kurt (Vrsg.) | Zur Konjugation von <i>Loxoecephalus</i> . Aus dem Nachlaß von S. v. Frowazef. | Archiv f. Protistenkunde, Bd. 37, S. 1. |
| Rauer, Martin | Die Ergebnisse der experimentellen Mückenparasitenforschung. | Die Naturwissenschaften, S. 37. |
| da Rocha-Lima, S. | Untersuchungen über Malaria | Münchener mediz. Wochenschrift, Nr. 30, S. 1381. |
| Rauer, Martin | Zur Symbiose von Spirochäten und fischförmigen Bazillen bei geschwüpigen Prozeffen. | Archiv f. Schiff's u. Tropenhygiene, Bd. 20, S. 442. |
| Reinhard, P. | Die radiologische Untersuchung tropischer Lebererkrankungen. | Deßgl., Bd. 20, S. 455. |
| da Rocha-Lima | Zur Ätiologie des Malaria | Centralbl. f. allg. Pathologie, Bd. 27, Weiteit: Striegs-patholog. Tagung. |
| Terzelbe. | Zur Ätiologie des Malaria. Bemerkungen zu den in Nr. 38 und 41 dieser Wochenschrift erschienenen Aufsätzen von Loepfer und Schüller. | Deutsche mediz. Wochenschrift, Nr. 44. |
| Martini, G. | Die Anatomie der <i>Oxyuris curvula</i> | Zeitschrift f. wissenschaftliche Zoologie, Bd. 116, S. 2/3, S. 137. |
| Rauer, Martin | Mikroskopische Beobachtungen aus der Krankenabteilung des Instituts für Schiff's und Tropenkrankheiten. I. | Archiv f. Schiff's u. Tropenhygiene, Bd. 20, S. 471. |
| da Rocha-Lima, S. | Die Ursache des Malaria | Die Rundschau, Jg. 20, Nr. 51. |

Literatur-Bericht.

Die völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges. I. Band: „Politische Urkunden zur Vorgeschichte“ (796 Seiten), herausgegeben von Th. Niemeyer und K. Strupp. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig 1916. Preis: geheftet M 20, gebunden M 25.

Das Ziel der Feinde in dem heutigen Weltkampfe ist nicht nur, das Deutsche Reich an Macht und Ansehen zu schädigen, sondern es ganz zu vernichten und das deutsche Volk seiner Selbständigkeit zu berauben. Es handelt sich um einen Daseinskampf, der jede verfügbare Kraft in den Dienst des Vaterlandes ruft. Dieses gewaltige Ringen mit seinen Opfern, seinen Anforderungen, Nöten, seelischen Erregungen hält die Gedanken im Banne und führt sie immer wieder zurück auf die Frage nach der Entstehungsursache und dem inneren Zusammenhang der Ereignis. Der Feind selbst hat die Lüge mit in seinen Dienst gestellt. In tendenziöser Absicht verfälscht und verdunkelt er den Hergang, um den Glauben zu erwecken, daß Deutschland den Kampf heraufbeschworen habe. Das deutsche Volk hat ein Anrecht und das Bedürfnis, die völkerrechtlichen Tatsachen des Weltkrieges festgestellt zu sehen. In den völkerrechtlichen

Urkunden bestehen zuverlässige und unanfechtbare Zeugen, die das wahre Bild enthüllen. Zwar sind diese Urkunden bereits bei anderen Gelegenheiten bekanntgegeben worden; sie finden sich aber in den verschiedensten Schriften, Zeitungen, Berichten versteckt und verstreut, so daß sie nur wenigen einen Gesamtüberblick über die Lage gewähren können. Dadurch, daß die Herausgeber des völkerrechtlichen Jahrbuchs sich der Aufgabe unterzogen haben, die Urkunden zu sammeln und nach historischen Gesichtspunkten geordnet zu veröffentlichen, haben sie sich ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst erworben.

Das vorliegende Buch ist der erste Band eines auf drei Kriegsbände berechneten Werkes. Sein Inhalt zerfällt in zwei Teile, den ersten größeren Teil, der die politischen Urkunden zur Vorgeschichte bringt, und in den zweiten Teil, der die Urkunden zur Anfangsgeschichte des Krieges bis zum 28. August 1914 enthält. Die folgenden Bände sollen die Urkunden der ferneren politischen Geschichte des Krieges, sodann die völkerrechtlichen Urkunden im engeren Sinne mitteilen. Die Urkunden selbst sind den sog. Farbbüchern, Berichten, Auslassungen der „Norddeutschen“



und ausländischen Zeitungen entnommen. Die Vorgeschichte beginnt mit dem Abdruck der Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris aus der Zeit vom Februar 1905 bis Juni 1914 an den Minister des Auswärtigen in Brüssel, die nach der Besetzung Brüssels in den belgischen Archiven aufgefunden worden waren. Aus ihnen, und zwar insbesondere aus den Berichten der Vertreter Baron Greindl und Baron Beyens, geht klar hervor, daß ebendie fremdländischen Vertreter die weltpolitische Lage nicht anders beurteilt haben, als es in Deutschland geschah und noch heute geschieht. Die belgischen Vertreter wiesen auf die Gefahren hin, die aus der Einkreisung Deutschlands durch die Bemühungen des Königs Eduard dem europäischen Frieden und insbesondere auch der Wohlfahrt Belgiens drohten, und warnten ihre heimische Regierung, sich durch unbedachte Handlungen in den anscheinend unvermeidlichen Konflikt hineinziehen zu lassen. Die Berichte sind durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bekanntgegeben worden.

Im Winter 1912 war Lord Haldane nach Berlin gekommen, um die Grundlage für eine Annäherung zwischen Deutschland und England zu erörtern, nachdem die Marokkokrise 1911 eine gefährliche Spannung zwischen beiden Staaten hervorgerufen hatte. Die deutsche Regierung war bemüht, mit England zu einer allgemeinen Frieden sichernden Verständigung zu gelangen und zu diesem Zweck ein gegenseitiges Neutralitätsabkommen zu vereinbaren. Die Verhandlungen blieben ergebnislos, da England es ablehnte, seine Neutralität auch nur für den Fall zu versprechen, daß Deutschland ein Krieg aufgezwungen werden sollte. Es wollte über Versprechungen, die sich von selbst verstanden, wie z. B., daß es keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen werde, nicht hinausgehen. Über diese Verhandlungen entspannen sich nach Ausbruch des Krieges Erörterungen zwischen Deutschland und England. Die Darlegungen beider Regierungen hierüber und über andere hiermit zusammenhängende Vorgänge bilden einen zweiten Abschnitt der Veröffentlichung über die Vorgeschichte. Sie bestehen in Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 3. April, 17. Juli, 5. August, 6. September und 11. Oktober 1915, aus der Rede des deutschen Reichskanzlers im Reichstag am 10. August 1915, aus dem Brief Sir Edward Greys an die Presse vom 25. August 1915, aus den Berichten des Foreign Office vom 31. August 1915 und endlich aus Aktenstücken aus der Zeit 1912 bis 1914, die von der deutschen Regierung im Oktober 1914 bekanntgegeben worden waren. Ein dritter Abschnitt enthält die Darlegungen der beteiligten Regierungen über die Entstehungsgeschichte des Krieges. Der Inhalt stammt in der Hauptsache aus den amtlichen Denkschriften: dem österreich-ungarischen Rotbuche, deutschen Weißbuche, englischen Blaubuche, russischen Orangebuche, französischen Gelbbuche, serbischen Blaubuche und belgischen Graubüchern. In drei weiteren Abteilungen folgen die diplomatischen Korrespondenzen, betreffend die serbisch-österreichische Angelegenheit vom 28. Juni bis zur Kriegserklärung an Serbien (28. Juli 1914), und in einem neuen Abschnitt Aktenstücke, betreffend die Stellungnahme Deutschlands, Englands, Frankreichs, Rußlands bis 1. August 1914, wie sie sich aus den bezeichneten Farbbüchern ergibt. Ein folgendes Kapitel enthält Mitteilungen aus dem österreichischen Rotbuche und dem deutschen Weißbuche zur Vorgeschichte der Beteiligung Japans am Kriege. Damit schließt der Teil Vorgeschichte.

In dem zweiten Teil des Bandes kommt die poli-

tische Entwicklung des Krieges bis zur österreichisch-belgischen Kriegserklärung (28. August 1914), wie sie sich in den Depeschen und Berichten der beteiligten Länder einschließlich Luxemburgs widerspiegelt, zur Darstellung. Auch hier sind die Farbbücher die Hauptquellen. Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit den militärischen Verhältnissen der Staaten Frankreich, England, Rußland und Belgien untereinander. Unsere Gegner schieben der deutschen „Militärpartei“ und dem deutschen „Militarismus“ die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zu. Um dem entgegenzutreten, veröffentlichte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Reihe von Berichten der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande aus der Zeit vor dem Kriegsausbruch, die die diplomatischen und militär-diplomatischen Beziehungen der Ententemächte zum Gegenstand hatten und ihre planmäßige Vorbereitung für einen gemeinsamen Angriff auf die Mittelmächte zu geeigneter Zeit aufdeckten. Um das Märchen zu zerstören, als ob England aus Enttäuschung über die Verletzung der Neutralität Belgiens das Schwert gezogen und sich Frankreich und Rußland angeschlossen habe, teilte die „Norddeutsche“ eine Reihe von Dokumenten mit, die die deutsche Heeresverwaltung in Brüssel aufgefunden hatte und aus denen mit aller Deutlichkeit hervorging, daß England lange vor Ausbruch des Krieges für den Fall eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Deutschland und Frankreich sich mit Belgien zu gemeinsamen kriegerischen Operationen verabredet und damit selbst schon Belgien zum Neutralitätsbruch verleitet hatte. Die betreffenden Aktenstücke sind hier wieder gegeben.

Der zweite Teil des Bandes schließt mit dem Abdruck der Thronrede des Kaisers vom 4. August 1914, der Reichstagsrede des Reichskanzlers vom selben Tage, einem Rundruf von ihm an die Kaiserlichen Botschafter und Gesandten vom 24. Dezember 1914 und einer Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 26. März 1915, in der der unrichtigen Darlegung Sir Edward Greys über den Ursprung des Krieges entgegengetreten wird.

Beigefügt ist den Urkunden ein das Aufsuchen erleichterter Registerteil, enthaltend ein Verzeichnis der Urkunden nach der Zeitfolge, ein Verzeichnis der Staatsmänner, einen Nachweis der den Buntbüchern entnommenen Urkunden und ein Inhaltsverzeichnis nach der Zeitfolge der Geschnisse.

Das Werk ist nicht bloß für Staatsmänner, Völkerrechtswissenschaftler und Historiker ein unentbehrliches Hilfsmittel, sondern für jeden, der mit seinem Herzen und Sinnen an den gewaltigen Ereignissen Anteil nimmt, ein willkommenes Handbuch für alle Zeiten.
Strachler.

Hermann Stegemann: *Geschichte des Krieges*. Erster Band. Mit fünf farbigen Kriegskarten. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart. Geheftet M 11,50, in Leinen geb. M 14,—, in Halbfranz M 16,—.

Es ist sicherlich eine nicht alltägliche Erscheinung, daß ein Mann, der vorher außerhalb seines Vaterlandes einem weiteren Kreise „nur“ als Dichter bekannt war, sich innerhalb verhältnismäßig sehr kurzer Zeit in einen weithin bekannten Militärschriftsteller verwandelt. Stegemann hat das fertiggebracht. Allerdings ist er dabei der Zensur zu besonderem Danke verpflichtet. Gar mancher Zeitungsleser in Deutschland dachte sich im August 1914: der militärische Mitarbeiter meines Leibblattes darf unter der Zensur doch nicht so frei und ungehindert schreiben, wie ich das vermöge meiner hohen Bildung verlange. Der ver-

nunftlos wütende Rotstift streicht ihm ja doch oft das Interessanteste heraus. Also bestelle ich mir nebenher noch ein neutrales Blatt. Dieser Leser vergaß dabei den Gedankengang so weit fortzuspinnen, daß er die Möglichkeit dazu nur der liberalen Haltung deutscher Militärbehörden verdankte, die — im Gegensatz zu denen feindlicher Staaten — der Einfuhr neutraler, ja sogar feindlicher Blätter keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben.

So ist der Schweizer Hermann Stegemann bei uns berühmt geworden. Seine Kriegsartikel im Berner „Bund“ werden überall gelesen, auch das amtliche Wolff-Bureau hat seinem stets streng neutralen, aber doch immer von hoher Bewunderung für Deutschlands militärische Riesenleistung durchwehten Worte schon oft die weiteste Verbreitung verschafft. Kein Wunder, daß jeder, der die Kriegsereignisse denkend miterlebt, mit Spannung dem Erscheinen des ersten Bandes dieser Kriegsgeschichte entgegen sah.

Die Erwartungen sind nicht enttäuscht. Der Dichter von einst hat es verstanden, wenn seine Darstellung vorläufig auch schon sechs Wochen nach Kriegsausbruch stehen bleiben mußte, diese erste Phase des weltgeschichtlichen Ringens in wahrhaft künstlerischer Weise zu formen. Er hat seine Aufgabe nicht darin gesehen, lediglich eine chronologische Zusammenstellung der Ereignisse anzufertigen, sondern er hat, um ein von ihm geprägtes (etwas Kühnes) Bild zu gebrauchen, die Geschehnisse „mit der Wangenröte des Lebens gemalt“. Er sieht nicht nur das grauenvolle Morden, sondern trachtet vor allem auch, das „geistige Element“ zu erkennen, das dabei wirksam

ist, das „Völker und Heere gegeneinander führt, das politischen Ideen und strategischen Gesetzen gehorcht, die aus Plan und Gegenplan bald schattenhaft, bald plastisch gerundet hervortreten“.

Es ist fast unglücklich, daß der Mann, der den Mut zu diesem Werke gefunden hat, ein Nichtmilitär ist, allerdings einer, der sich jahrzehntlang mit Leidenschaft dem Studium der Kriegswissenschaften gewidmet hat. Ich kann es Stegemann aus eigener Erinnerung an eine im Vergleich zu dem jetzigen Weltkriege winzig kleine kriegspublizistische Aufgabe — es handelte sich um den südwestafrikanischen Feldzug 1904/06 — nachfühlen, wie der Reiz solcher Schilderung militärischer Ereignisse auch den Zivil-Beobachter, der die nötige Herzwärme dazu mitbringt, mächtig packen kann.

Der erste Band, durch klare und instruktive Karten ergänzt, umfaßt die Vorgeschichte des Krieges nebst den dazu gehörigen diplomatischen Aktenstücken und einer Reihe von geschichtlichen Anmerkungen, einen Abriss der militärischen Lage Europas vor Beginn der Verwicklung und die Feldzüge im Westen und Osten bis zum 15. September 1914. Der Verfasser, der die Hoffnung ausdrückt, daß dieser „längst für den Frieden reife Krieg“ noch in diesem Jahre enden möge, will das Werk auf drei bis vier Bände beschränken. Ob diese Beschränkung des Umfangs sich endgültig wird durchführen lassen, will mir einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Sie ist aber auch gar nicht unbedingt nötig, denn seine dankbaren Leser würden auch weitere Bände Stegemanns mit Vergnügen kaufen.

Neue Literatur.*

III.

Zusammengestellt in der Bibliothek des Reichs-Kolonialamts.

Die eingereichten Bücher, deren Aufzählung und Besprechung sich die Redaktion durchaus vorbehält, werden unter keinen Umständen zurückgesandt.

I. Geschichte und Politik.

*Besson, Maurice: Les Colonies allemandes et leur valeur. Préf. de Pierre Perreau Pradier. Paris: Challamel 1917. VII, 178 S. 8^o. [1]

Blehl, Franz: Die Presse in den Kolonien. Vorschläge zu ihrer Förderung. in: Koloniale Rundschau. Jg 1917, H. 1/2, S. 42ff. [2]

*Die Tagebücher von Dr. Emin Pascha [d. i. Eduard Schnitzer]. Hrg. ... von Franz Stuhlmann. Bd 1. Hamburg, Braunschweig, Berlin: Westermann, 1916. 4^o. [3]

*Tillmann, Hugo: Georg Schweinfurth. Zu seinem 80. Geburtstag. in: Koloniale Rundschau. Jg 1917, H. 1/2, S. 10ff. [4]

*Grumbach, S.: Das annexionistische Deutschland. Eine Sammlung von Dokumenten, die seit d. 4. Aug. 1914 in Deutschland öffentlich oder geheim verbreitet wurden. Mit e. Anh.: Antiannexionistische Kundgebungen. Lausanne: Payot 1917. X, 471 S. 8^o. [6]

*Kapp, W.: Das innerpolitische Deutschland und der Krieg. Stuttgart - Berlin: Deutsche Verl. Anst. 1917. 35 S. 8^o. (Der Deutsche Krieg. Hrg. von Ernst Jäckh. 90.) [5]

II. Geographie, Reisebeschreibungen, Ethnographie, Archäologie.

*Fehlinger, H.: Die australische Wüste und ihre Bewohner. in: Koloniale Rundschau. Jg 1917, H. 1/2, S. 20ff. [7]

*Lusehan, F. von: Kriegsgefangene. Ein Beitrag zur Völkerkunde im Weltkriege. Einführung in die Grundzüge der Anthropologie. Hundert Steinzeichnungen von Hermann Struck. Berlin: D. Reimer 1917. 117 S. 8^o. [8]

III. Naturwissenschaften.

Vacat.

IV. Medizin.

*Schellhaase: Eine Beobachtung über das Vorkommen von Argasinen (Rückfallieberzecken) auf dem afrikanischen Warzenschwein.

Aus: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1916. Jg 32. Nr. 50. [9]

* Mit einem * sind die Titel der Werke bezeichnet, welche bei der Redaktion des Kolonialblattes eingegangen; mit einem • diejenigen, welche von der Bibliothek des Reichs-Kolonialamts käuflich erworben wurden.

*Schellhaase: Vorläufige Mitteilung über das Vorkommen von Trematodenlarven im Wels von Ostafrika.

Aus: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1917. Jg. 33. Nr. 6. [10]

V. Rechtswissenschaft und Verwaltung.

*Bätz, Karl: Beamtenrecht und Familie. Stuttgart-Berlin: Deutsche Verl. Anst. 1917. 28 S. 8^o. (Der Deutsche Krieg. Hrsg. von Ernst Jäckh. 89.) [11]

*Die völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges. Hrsg. von Th[od]or Niemeyer u. K[arl] Strupp. Bd I. München u. Leipzig: Duncker & Humblot 1916. 8^o.

(Jahrbuch des Völkerrechts. Bd 3.) [12]

(Vgl. die vorstehende Besprechung.)

VI. Volkswirtschaft, Gesellschaftswissenschaft und Statistik.

*Haggard, Rider. Sir: The After-War Settlement and employment of ex-service men in the oversea dominions. Report to the Royal Colonial Institute. London: Royal Colonial Inst. 1916. 67 S. 8^o. [13]

VII. Handels- und Finanzwissenschaft.

Vacat.

VIII. Land-, Forst- und Hauswirtschaft.

Jagd, Fischerei.

*La lutte contre les sauterelles dans les divers pays. Rome: 1916. Impr. de l'Institut International d'Agriculture. XVI, 186 S. 8^o.

(Institut International d'Agriculture. Bureau des renseignements agricoles et des maladies des plantes.) [14]

*Trietsch, Davis: Spezial-Kulturen in Syrien und Palästina.

in: Koloniale Rundschau. Jg 1917. H. 1/2. S. 26 ff. [15]

*Mitteilungen des Deutschen Seefischerei-Vereins. Jg 1916. Bd 32. Berlin: Mooser i. Komm. 1916. X, 240 S. 8^o. [16]

*Wohlmann, F.: Neujahrsgedanken 1917. Aus: Der Tropenpflanzer 1917. Jg 20. Nr. 1. [17]

IX. Bau- und Ingenieurwissenschaft. Verkehr. Technik.

Vacat.

X. Berg- und Hüttenwesen.

Vacat.

XI. Gewerbe und Industrie.

*Loebèr, J. A. Jr.: Been-, Hoorn- en Schildpadbewerking en het vlechtwerk in Nederlandsch-Indië. Uitgave van het Instituut. Amsterdam: 1916 de Bussy. 71 S. 20 Taf. 8^o.

(Kolonial Instituut, Amsterdam.) [18]

XII. Unterricht und Sprachwissenschaft.

Vacat.

XIII. Religion und Mission.

Vacat.

XIV. Schöne Literatur und Kunst.

Vacat.

XV. Heer und Marine.

Vacat.

XVI. Verschiedenes.

Vacat.



Dieser Nummer liegt das 2. Heft des XXX. Bandes der „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ bei.

Verantwortlicher Redakteur für den nichtamtlichen Teil: Oskar Biefenthal, Berlin.
Verlag und Druck der Königl. Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei von G. E. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71.



